

# Ödön von Horváth, Kasimir und Karoline

## Aspekte der Textentstehung

### Entstehung und Historisches:

Mit der Arbeit an „Kasimir und Karoline“ dürfte Ödön von Horváth **Ende 1931/ Anfang 1932** begonnen haben, wobei die ersten Entwürfe dieser Zeit die gemeinsame Basis von „**Kasimir und Karoline**“ und „**Glaube, Liebe, Hoffnung**“ nachweisen. Im September kündigt das „Flugblatt“ die Uraufführung von „Kasimir und Karoline“ für Oktober 1932 in Berlin an. „**Ein Abend auf dem Oktoberfest**“ lautet der **Untertitel** der tatsächlichen „**Uraufführung** in der Berliner Besetzung“ am **18.11.1932**, die **im Leipziger Schauspielhaus** stattfand. In **Berlin** wurde das Stück als „Premiere im Berliner Komödienhaus“ am 25.11.1932 zum ersten Mal aufgeführt. Die österreichische Erstaufführung fand am 4.2.1935 in der „Komödie“ in **Wien** als „einmaliges Gastspiel der Gruppe Ernst Löchner“ statt und wurde gleich darauf am 9.2.1935 in die „Kammerspiele“ übernommen. Das Stück war in Österreich so erfolgreich, dass es Ernst Löchner im Spätherbst 1935 nochmals in das Repertoire seines inzwischen erworbenen „Kleinen Theaters in der Praterstraße“ aufnahm. Horváths Hoffnung, der Text würde auch in einer Buchausgabe erscheinen (im Propyläen Verlag) erfüllte sich zu seinen Lebzeiten nicht.

**Erstmals** wurde das Stück in dem Band „Ödön von Horváth - Stücke“ erst **1961 veröffentlicht**.

**Heute** ist das Stück in zwei Versionen aufliegend. Als Volksstück in sieben Bildern und als Volksstück in 117 Szenen. Das Volksstück in 117 Szenen unterscheidet sich nur leicht im Inhalt vom Stück in 7 Bildern. Gegen Ende, als Karoline mit Rauch nach Altötting fahren will, wird dem Betrunkenen schlecht und Karoline kann nur knapp einen schweren Unfall verhindern, indem sie auf die Bremse steigt. Als er in der Sanitätsstation wieder aufwacht, will er von Karoline nichts mehr wissen. Inzwischen gerät sein Freund Speer, als er mit den zwei Mädchen Elli und Maria in sein Auto steigen will, in einen Konflikt mit zwei Jugendlichen, aus dem sich eine große Schlägerei entwickelt, bei der er selbst einen Kieferbruch erleidet und zahlreiche andere verletzt werden. Wie im Volksstück in 7 Bildern wird Franz von der Polizei beim Stehlen am Parkplatz gestellt und Kasimir, der sich mit Erna tröstet, weist Karoline, als sie sich mit ihm versöhnen will, zurück.

Als das Volksstück in Österreich aufgeführt wurde, schrieb Ödön von Horváth: *"als mein Stück in Berlin erstaufgeführt wurde, schrieb fast die Ganze Presse, es wäre eine Satire auf München und auf das dortige Oktoberfest- ich muss es nicht betonen, dass dies einen völlige Verkennung meiner Absichten war, eine Verwechslung von Schauplatz und Inhalt; es ist überhaupt keine Satyre, es ist die Ballade vom arbeitslosen Chauffeur Kasimir und seiner Braut mit der Ambition, eine **Ballade voll stiller Trauer, gemildert durch Humor**, das heißt durch die alltägliche Erkenntnis: "Sterben müssen wir alle!"* Es ist heute unbegreiflich, wie die Presse damals von einer Satire schreiben konnte. Und wenn, dann hätte sie doch zumindest das Adjektiv "sarkastisch" unbedingt hinzufügen müssen.

- **Horváths Biographie** (Sohn eines Diplomaten aus ungarischem Kleinadel, häufig wechselnde Aufenthaltsorte seit früher Jugend, Schulzeit in München, Abitur in Wien, Immatrikulation wiederum in München, Wohnsitz im Landhaus der Eltern in Murnau, seine Vorliebe für das ‚Milieu‘ der Amüsiersphäre) bildet die Grundlage einer distanziert - interessierten Einstellung zur Gesellschaft im Österreich und Deutschland der 20er und frühen 30er Jahre und einer spezifischen Mischung aus Sprachfremdheit und -sensibilität (vgl. z.B. Reich-Ranicki in: Über Ö.v.H., S.84f; Oellers, S. 217ff).
- Sein Stück (Uraufführung am 18.11.1932) entsteht in zeitlich und gedanklich enger Verzahnung mit den anderen beiden Volksstücken „**Geschichten aus dem Wiener Wald**“ und „**Glaube Liebe Hoffnung**“. Indizien sind unter anderem wechselnde bzw. tauschweise Verwendungen von Namen, Äußerungen, Verhaltensmustern (Krischke: Ö.v.H., 1998, S. 138ff).
- Es existieren fragmentarische **Vorformen** bzw. Varianten, in denen weitere Personen auftreten (teilweise deutlicher mit Sprachrohrfunktion) und der Bildungsjargon erheblich geringer eingesetzt ist (GW 7, S.211ff) oder Verhaltensweisen einzelner Personen differieren

(1. Fassung in KW 5, S.10-65): Die Änderungen in der Endfassung sind Zeichen gewandelter Akzentsetzung. 1

- Zum Zeitpunkt der Uraufführung hat sich der Autor als Träger des Kleistpreises 1931 bereits einen Namen gemacht und ist Hausautor bei Ullstein.

Entstehung.doc